

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur und Europa

6. Sitzung
25. April 2022

Beginn: 14.06 Uhr
Schluss: 16.10 Uhr
Vorsitz: Laura Neugebauer (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Aktuelle Fragen auf EU-Ebene und EU-
Angelegenheiten von Berliner Relevanz**
(auf Antrag aller Fraktionen)

[0057](#)
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Aktuelle pandemiebedingte Entwicklungen in der
Berliner Kulturlandschaft**
(auf Antrag aller Fraktionen)

[0058](#)
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0021](#)
Der Berliner Kultursommer 2022. Stand der
Vorbereitungen KultEuro
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0062](#)
Fortsetzung der Draußenstadt und Zukunft des
Projektfonds urbane Praxis KultEuro
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0063](#)
Die Kunst- und Kulturplattform PANDA platforma
als Beispiel für lokale Auswirkungen des Ukraine-
Kriegs auf Berlin KultEuro
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Laura Neugebauer: Ich begrüße ganz herzlich Frau Svetlana Müller, Vorsitzende des Vereins PANDA platforma, und darf feststellen, dass auch Sie mit der Liveübertragung in Bild und Ton einverstanden sind – auch durch die Presse. – [Svetlana Müller (Vorsitzende des PANDA platforma e. V.): Ja!] – Fantastisch! Es gibt jetzt die Möglichkeit der Begründung des Besprechungsbedarfs durch die Koalitionsfraktionen, und ich sehe die Meldung von Frau Billig.

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Wir freuen uns sehr, dass wir heute darüber sprechen können und jemanden zu Besuch haben, der sich in dem Bereich auskennt. Wir haben jetzt schon seit zwei Monaten Putins Krieg in der Ukraine, mit dem wir uns beschäftigen müssen, und haben in vielerlei Hinsicht festgestellt, dass das nichts ist, was ganz weit weg ist, sondern dass das sehr große Auswirkungen bei uns in Berlin hat, auch auf die Kunst- und Kulturszene.

Für uns ist es wichtig, dass Berlin als Stadt der Vielfalt auf jeden Fall Raum für die Begegnung von ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen bietet und dass das weiterhin der Fall ist. Kunst und Kultur sind unserer Meinung nach prädestiniert dafür, solche Räume zu schaffen, und zwar einerseits ganz praktisch als Raum, als ein Ort, andererseits aber auch ideell. PANDA platforma ist ein Beispiel dafür, denn sie schaffen einen solchen Raum, und deswegen ist es uns ganz wichtig, heute mal einen Erfahrungsbericht zu hören, wie die Situation

praktisch ist und wie der aktuelle Stand ist, damit wir informiert sind und gegebenenfalls auch weiter unterstützen können. – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Danke schön! – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls von diesem Tagesordnungspunkt gewünscht ist. – Ich höre keinen Widerspruch, und dann verfahren wir so. Jetzt gebe ich dem Senat das Wort für eine einleitende Stellungnahme. – Herr Senator Lederer!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Es ist eigentlich ein Trauerspiel, dass es des Ukrainekriegs bedurfte, dass wir jetzt die Gelegenheit dieser Anhörung haben, weil PANDA in Berlin schon seit sehr viel längerer Zeit eine sehr engagierte Arbeit leistet und das gänzlich ohne öffentliche Förderung. Svetlana Müller wird sicherlich selbst noch darauf eingehen. Denjenigen, die in Berlin Kultur nicht nur bei den ganz großen Leuchttürmen sehen, ist PANDA platforma schon länger ein Begriff, das muss man gleich vorweg sagen.

Wenn es so ist, dass wir aufgrund des Ukrainekriegs in Berlin mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert sind, was die Unterstützung, die Netzwerkarbeit, die Beratung und auch die Integration von Geflüchteten angeht, denn wir müssen davon ausgehen, dass, auch wenn dieser Krieg morgen vorbei ist, was wir alle hoffen, wonach es im Augenblick nicht aussieht, weil sich Putin offenbar durch nichts beeindrucken lässt, ein bestimmter Teil der Geflüchteten in Berlin bleiben wird. Das sind alle Erfahrungen der Vergangenheit. Es werden nicht alle zurückgehen. Das heißt, wir werden in Berlin die Herausforderung zu stemmen haben, auch diesen Menschen Kulturangebote zu gewährleisten, ihnen Unterstützung und Beratung zu geben, und das kann man nicht alles durch staatliche Stellen organisieren, sondern dazu braucht es Unterstützung aus der Zivilgesellschaft.

Sie wissen, es gab vor Ostern die Ministerpräsidentenkonferenz, wo zum Glück Entscheidungen zur Grundsicherung und Unterkunft für die Geflüchteten getroffen worden sind, die ich sehr gut finde, bei der auch Berlin sehr intensiv mitverhandelt hat. Es ist noch nicht geklärt, wie die Kostenübernahme für Integrationsleistungen im Einzelnen auszusehen hat. Das steht also noch aus. Aber wenn es der Fall ist, dass diese Entscheidung getroffen ist – dass sie getroffen wird, steht fest –, dann ist klar, dass auch der Kulturbereich seinen Beitrag leistet, von Solidaritätsveranstaltungen über Programmangebote bis hin zur Beratung und Betreuung, kostengünstigeren oder kostenfreien Programmen und Vermittlungsangeboten – Stichwort: Musikschulen, Jugendkunstschulen, wo derzeit auf Eintritte verzichtet wird etc. pp.

Wir wollen nicht, dass das die Bezirke alleine stemmen müssen. Wir wollen auch auf der Landesebene, dass die Kulturbetriebe das nicht zusätzlich aus den regulären Etats stemmen müssen. Bei PANDA ist es so, dass die bisher keinen Cent kriegen, um das mal ganz klar zu sagen. Ich gehe davon aus, dass Frau Müller uns auch erklären wird, warum das auf Dauer keine existenzsichernde Perspektive für PANDA sein wird. Deswegen hoffe ich sehr, dass wir bald zu einer Entscheidung auf der Bundesebene kommen und dass hier in Berlin eine Verständigung erfolgt, sodass wir dann, ähnlich wie das 2015/2016 auch war, ressortübergreifend gemeinsam darüber nachdenken, welche Angebote mit solcher Unterstützung dann gesichert und finanziert werden müssen. Insofern freue ich mich total, dass PANDA heute hier ist, denn wenn wir da nichts gedreht kriegen, würde es bestenfalls mit Projektförderungen und dergleichen gehen, und für viele Kulturakteure ist das eine Option, aber hier, glaube ich, würde diese Option nicht reichen.

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann können wir jetzt mit der Stellungnahme von Frau Müller beginnen. Danach können Sie wie gewohnt Ihre Fragen stellen, und dann gibt es die Gelegenheit, auf besagte Fragen zu antworten. Frau Müller, wir peilen für die einleitenden Statements immer so fünf Minuten an, aber Sie sind ja heute hier alleine. – Sie haben jetzt das Wort!

Svetlana Müller (Vorsitzende des PANDA platforma e. V.): Guten Tag! Vielen Dank im Voraus, dass ich ein bisschen länger reden darf, weil ich wirklich nicht nur über die ukrainische Krise, den Krieg in der Ukraine und PANDA in dieser Hinsicht spreche, sondern ich möchte insgesamt unsere Plattform vorstellen. Ich heiße Svetlana Müller, wie schon ein paar Mal erwähnt, und bin die erste Vereinsvorsitzende; wir haben zwei.

PANDA ist ein Verein, ein multikultureller, interdisziplinärer Verein, ein Club, eine Kulturplattform mitten im Herzen Berlins, in Prenzlauer Berg in der Kulturbrauerei. Uns gibt es schon seit über 13 Jahren. Wir haben es wirklich bis dato geschafft, ohne eine institutionelle Förderung zu überleben. – Ich komme zu meiner Präsentation.



Unser Verein besteht aus mehreren Menschen, auch wenn wir nicht so groß sind. Ich möchte nur sagen, dass wir als einen der Schwerpunkte die Post-Ost-Community haben. Wie kommt das? – Es ist ganz natürlich für uns, weil alle Mitglieder russischsprachig sind. Wir kommen aus Russland, aus der Ukraine, aus Aserbaidschan und aus Armenien, aus Israel, natürlich aus Deutschland, aus Kasachstan, aus mehreren Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Es war von Anfang an klar, dass die Post-Ost-Community für uns ein sehr wichtiges Thema ist. Unser aktives Team ist nicht so groß, aber wir leisten wirklich große Sachen. Wir sind seit einigen

Jahren immer mit mindestens vier Veranstaltungen pro Woche auf der Bühne. Im Moment, während des Krieges, haben wir sechs bis sieben Veranstaltungen wöchentlich. Wir haben gegenwärtig 28 oder 29 Veranstaltungen im Monat, davon vielleicht fünf, sechs geschlossene, alle anderen sind offen. Das heißt, wir sind wirklich täglich auf der Bühne im Einsatz.

Wir haben auch schon Unterstützung bekommen. Wir haben bei zwei Projekten eine Förderung vom Auswärtigen Amt, wir haben mit Music Board sehr gute Erfahrungen, mit Frauenfestivals, die wir jährlich organisiert haben, apropos 2019 mit dem Schwerpunkt Ukraine. Wir haben auch vom Bezirk schon Unterstützung bekommen, aber eben nur auf Projektbasis, was bei uns – wir sind ein superkleines Team – zehrt. Das heißt, wenn ich Anträge schreibe, arbeite ich nicht. Ich mache dann nicht das, was ich eigentlich wirklich machen möchte oder muss.

PANDA platforma – wer sind wir?



Hierfür stehen wir

- Bühne für kleine Projekte
- Schaffung kultureller Räume für Geflüchtete
- Diskussionsplattform
- CultureMeetUp
- Symbiose von Kunst und Integration



Hier ist eine kleine Übersicht, wofür wir eigentlich stehen, was wir machen. Wir machen ja nicht nur russischsprachige Kultur. Wir unterstützen Projekte, die mit experimenteller Musik und Kunst arbeiten. Wir unterstützen junge Künstlerinnen und Künstler. Wir bieten Diskussionsplattformen für demokratisch denkende Menschen aus der Post-Ost-Community und Künstlerinnen und Künstler und Kunstschaffende. Unser Knowhow ist eine Symbiose aus Kunst und Integration.

Ich kann das später – wenn Sie möchten, wenn Sie Fragen haben – etwas ausführlicher erklären. Es ist aber ganz einfach: Man kann Leute nicht zur Integration zwingen. Integrationswillige integrieren sich von alleine. Es gibt aber viele, die da sehr vorsichtig sind. Die holen wir mit einem richtig anspruchsvollen, breiten Kunstanteangebot ab. Ich merke immer wieder, wie die Menschen erst mal zu Workshops mit Kindern kommen, später dann aber in einer LGBTQ+-Veranstaltung oder bei einer Diskussion mit deutschen Politikerinnen und Politikern bei uns aufkreuzen oder plötzlich bei einem Antirassismus-Workshop dabei sind. Das passiert dann immer wieder von alleine. Das ist unser Knowhow. Wir bei PANDA können das wirklich gut. – Die beiden letzten Punkte, die dann auch die Ukraine betreffen, erläutere ich etwas später.

Da ich jetzt immer gesagt habe, dass wir mit kleinen Projekten, experimentellen Projekten und jungen Künstlerinnen und Künstlern arbeiten, wollte ich zeigen, dass wir auch ganz große Namen bei uns haben. Wir hatten zum Beispiel Svetlana Tikhanovskaya, die richtig gewählte Präsidentin von Belarus, bei PANDA. Wir hatten Wladimir Kaminer bei uns. Wladimir Sorokin liest jetzt wieder bei PANDA, am Freitag; das ist sozusagen der Leo Tolstoi der Moderne. Wir haben erst vor zwei Wochen Serhij Babkin von 5`nizza aus der Ukraine bei uns gehabt. Das ist sozusagen der Manu Chao der Ukraine, was den Bekanntheitsgrad anbetrifft. Wir haben erst vor einem Monat Grebenshchikov bei uns gehabt – das ist so, als wenn hier David Bowie reinspazieren würde –, das ist der bekannteste Sänger Russlands überhaupt. Wir haben also einen sehr breiten Kreis, den wir erreichen, indem wir auch solche Personen bei uns haben, die bei uns auftreten.

PANDAs Gäste:

Svetlana Tikhanovskaya und Boris Grebenshchikov,
Serhij Babkin und Mariana Sadovska, Alina Pash und
Daniel Kahn, Berlin Oriental Quartet und Yael
Badash, Wladimir Sorokin und Maria Stepanova,
Yuriy Gurzhy, Bas Böttcher und Wladimir Kaminer,
Dmitri Strozev und Sveta Ben, Alexander Delfinov,
Zurab Rtveliashvili, Dinara Rasuleva, Psoy Korolenko
und viele, viele mehr.



Auch während der Pandemie haben wir unsere Reichweite erweitert. Die Pandemie hat uns zwar nicht umgebracht, aber beinahe. Sie hat uns aber auch stärker gemacht, weil wir gelernt haben zu streamen. Das haben wir gleich im März 2020 angefangen. Wir wurden dabei sehr professionell, sodass wir über 250 000 Klicks oder aktive Reaktionen in den Social Media auch weit über Berlin hinaus erreicht haben. Sie sehen hier Leute, die bei uns aufgetreten sind. Es waren natürlich wesentlich mehr.

PANDA und Pandemie

Über **250 000** Stream-Teilnehmende in Berlin, Deutschland und weltweit!



Jetzt kommen wir zum eigentlichen Punkt, zum Krieg in der Ukraine:

Krieg in der Ukraine – was machen wir:

- Safe Space für Geflüchtete
- CultureMeetUp für Kunstschaffende aus der Ukraine und Berlin
- Benefizkonzerte und -Lesungen mit ukrainischen und russischen Künstler:innen
- LGBTQI-Veranstaltungen mit ukrainischen Mitmenschen
- Kinoabende und Workshops für Kinder und Erwachsene aus der Ukraine
- Psychologische Unterstützung für Geflüchtete und Freiwillige



Ich möchte nur sagen, dass sich PANDA schon Jahre vorher gegen Putins Propaganda aufgestellt hat und schon seit 2010, nein, 2014 aktiv gegen die Aggression Russlands in der Ukrai-

ne mobilisiert hat oder aufgetreten ist. Jetzt ist es natürlich so, dass es uns sehr hart trifft, nicht nur, weil ein Drittel unserer Mitarbeiter aus der Ukraine stammt – ich zum Beispiel habe auch ukrainische Vorfahren –, sondern weil wir mit diesen Menschen direkt in Kontakt sind. Sie kommen alle zu uns. Daraus entstehen unsere Aktivitäten auf eine ganz natürliche Weise. Es ist nicht so, dass ich hier sitze und denke: Oh, was könnte ich machen? – Es ist umgekehrt. Die Leute kommen, und dann sehe ich, dass Bedarf besteht, dass Not ist, dass wir handeln müssen.

So entstand unser Safe Space. Jede Woche haben wir regelmäßig eine Veranstaltung, zu der die Leute kommen und wo sie aufatmen können, wo sie eventuell beraten werden, wo man einfach zuhört oder Hilfe leistet, indem man die Leute verbindet und vernetzt. Wir haben bemerkt, dass da viele traumatisierte Menschen sind, also haben wir einen Pool von freien Psychologen und -psychologinnen, die zu uns kommen und die Leute mitbetreuen. Wir haben bemerkt, dass die Leute Hunger haben, also haben wir ein Team – apropos nicht-russischsprachig, die Deutschen, die helfen wollten, die kommen auch – für ein Catering organisiert. Wir haben bemerkt, dass die Mütter komplett durch sind, also haben wir Workshops für Kinder organisiert – von herausragenden Künstlerinnen und Künstlern in Berlin. Wir haben bemerkt, dass es einen Bewegungsdrang gibt und unser Raum zu klein ist. So haben wir mit zwei Geflohenen – diesmal aus Belarus und Russland, die gibt es auch, darauf gehe ich auch noch ein – einen Zirkusworkshop, der auch jedes Wochenende draußen mit Kindern stattfindet, organisiert.

Wir haben bemerkt, dass unsere Volontäre, unsere Freiwilligen auch ausgebrannt sind. Wir haben jetzt für sie auch wöchentlich eine Veranstaltung, wo eine Psychologin mit denen körperliche Praktika macht, damit sie mit der Situation klarkommen können. Ukrainische Kulturschaffende, die uns immer wieder aufsuchen, möchten, dass wir sie mit Berliner Kulturschaffenden verbinden, und anders herum auch. Das wurde schon im Roten Salon organisiert, war aber sehr groß. Wir haben es kleiner gemacht. Innerhalb von drei Tagen haben wir so ein Culture Meet-Up organisiert. Das war ein Supererfolg. Es waren über 70 Leute da, sowohl von Berliner Seite, von der Agentur Ostkreuz, Leute von der Initiative Musik, als auch über 50 ukrainische Kulturschaffende, die sehr froh waren, dass sie vernetzt werden. – So viel zur Ukraine-Krise.

Noch eine kleine Bemerkung: Das ist jetzt ein sehr heikles Thema. Ukrainische Vereine, ukrainische Menschen wollen – was ich auch sehr gut nachvollziehen kann – nicht unbedingt mit russischsprachigen Events oder Plattformen zu tun haben. Wir sind vielleicht die einzige Ausnahme in Berlin, die immer noch akzeptiert wird. Das liegt daran, dass wir unsere Position schon vorher klar artikuliert haben und sehr einfühlsam mit diesem Thema umgehen. Das schätze ich sehr. Es ist ein enorm wichtiges Thema, denn Sie haben sicher auch schon andere Situationen mitgekriegt. In Berlin und deutschlandweit gab es einige Situationen, wo es anders lief.

Noch ein Thema sind Geflohene aus Russland und Belarus. Das wird kaum noch angesprochen. Es kommen Künstlerinnen und Künstler aber auch aus diesen Ländern, die uns aufsuchen. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht eine oder mehrere Anfragen bekomme. Ljudmila Ulizkaja zum Beispiel hatte bei uns eine Lesung. Nächste Woche ist die Politologin Je-katerina Schulmann, die mit ihrer Familie jetzt kurzfristig aus Russland geflohen ist, auf der PANDA-Bühne. Dieses Thema wird uns auch länger begleiten, genauso wie das ukrainische.

Geflohene aus Russland und Belarus

- Konzerte, Ausstellungen, Workshops etc.
- CultureMeetUps für Kulturschaffende
- Integrationsveranstaltungen
- Lesungen von russischen und belarussischen Autor:innen
- Events von und für LGBTQI-Community



Zum Abschluss möchte ich sagen, worauf ich hinaus will. Wir leisten eine enorm große Arbeit, wir laufen aber auf dem Zahnfleisch. Wir sind wirklich durch. Ohne Hilfe und Unterstützung der Stadt werden wir es nicht mehr lange schaffen. Berlin kann es sich nicht leisten, so einen Ort, so eine Drehscheibe zwischen den Kulturen wie PANDA zu verlieren. Das ist die Botschaft. – Danke schön!



Vorsitzende Laura Neugebauer: Okay, dann habe ich bereits die ersten Meldungen. – Zuerst Frau Billig – bitte!

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Müller, für den doch ziemlich ergreifenden, mitreißenden Bericht! Wenn ich das so richtig verstanden habe, sind Sie eine Schnittstelle, wo eigentlich erst mal vordringlich Kultur das Ziel gewesen ist. Es hat sich dann aber fast so ein bisschen verselbstständigt, dass die Geflüchtetenhilfe dazukam, die Vernetzung von Kulturschaffenden, dann am Ende fast so etwas wie eine Demokratiebildungsarbeit. Es ist ein sehr vielschichtiges Projekt, eine sehr vielschichtige Organisation, die gewachsen ist. Vielleicht können Sie uns noch mal ein bisschen erzählen, wie das von der Struktur her von Ihrem Verein realisiert wird, wie Sie das stemmen können, was dort passiert. Gibt es Hauptamtliche, oder machen Sie das alles mehr oder weniger ehrenamtlich? Wie viele Leute sind beteiligt? –

Denn das ist ja schon ein immenser Aufwand und ein immenses Arbeitspensum, was Sie, wie Sie erzählt haben – zumindest in letzter Zeit, aber vermutlich auch vorher schon –, geleistet haben.

Was ich sehr beeindruckend finde, ist diese Schnittstelle zwischen den Ukrainerinnen und Ukrainern, den ukrainischen Künstlerinnen und Künstlern, aber auch denen, die vielleicht schon vorher da waren, und den russischen, weißrussischen Künstlerinnen und Künstlern, die jetzt hier sind oder vielleicht auch dazukommen. Gibt es möglicherweise auch jetzt aktuell geflüchtete russische Künstlerinnen und Künstler, die natürlich auch ihre Heimat oder ihren Austausch suchen und brauchen, die es natürlich auch nicht einfach haben und denen man nicht einen Krieg in die Schuhe schieben kann, vor dem sie selber geflohen sind? Das ist ein Aspekt, den wir hier häufig so ein bisschen aus den Augen verlieren ob der immensen Bilder, mit denen wir täglich überschwemmt werden.

Mich würde noch etwas interessieren. Sie hatten ja vorher sicherlich schon ein größeres Arbeitspensum und einen gewissen finanziellen Bedarf. Hatten Sie früher finanzielle Unterstützung, vielleicht Spenden von anderen? Sind die weggebrochen, oder reichen die einfach nur nicht mehr aus? Wie können wir als Land Berlin eigentlich unterstützen? Wo können wir Ihnen unter die Arme greifen? – So viel vielleicht erst mal von mir.

Vorsitzende Laura Neugebauer: Frau Müller, ich würde die Fragen sammeln, und dann können Sie auf alle Fragen gesammelt antworten. Ich habe noch mehrere Meldungen von den Kolleginnen und Kollegen bekommen. – Frau Dr. Schmidt hat sich gemeldet. – Bitte!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch an Sie, Frau Müller, für den sehr engagierten und sehr eindrücklichen Bericht. Ich glaube, jedem hier ist deutlich geworden, welch sensible Arbeit Sie im Moment leisten, und das schon seit vielen Jahren ganz unaufgeregt, so will ich es mal sagen. Integration ist natürlich immer eine Aufgabe. Ich glaube, es ist auch die Kunst in der gegenwärtigen Zeit, gut darauf zu achten, dass bei all den neu ankommenden Flüchtlingen wir immer noch ein Stück Integration auch der anderen neuen Nachbarinnen und Nachbarn zu leisten haben, um das mal mit diesem Begriff zu formulieren.

Von daher interessiert mich schon noch mal der Punkt, wie es tatsächlich gelingt, dass seit 2014 – so lange, wie Sie es schon machen, wie Sie beschrieben haben – die Integration der Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion so gut funktioniert. Denn ich glaube, das sollte auch jetzt unser Bestreben sein, dass Berlin der Ort ist, der all diese Menschen integriert und nicht einen Krieg, der nicht ihrer ist, zu einem Punkt werden lässt, der solche Gruppen, die viele Jahre gemeinsam agiert haben, auseinanderreißt. Darin besteht ja auch noch mal eine Besonderheit. Ich würde gerne erfragen, was Ihr Geheimnis im Agieren ist, weil Sie auch gesagt haben, dass PANDA platforma der einzige Verein, der einzige Ort ist, wo akzeptiert wird, dass die russische Sprache das verbindende Element der verschiedenen Akteure ist.

Eine kleine Frage habe ich noch. Sie haben darauf verwiesen, dass Sie jeden Monat sehr viele Veranstaltungen machen, davon einen Großteil öffentlich, einen Teil durchaus aber auch geschlossen. Vielleicht sagen Sie mal, was ich mir darunter vorstellen darf, was das für Veranstaltungen sind, die nicht öffentlich sind.

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann hat sich Frau Kühnemann-Grunow noch mal gemeldet.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank noch mal für Ihren Bericht, auch im Namen der SPD-Fraktion. Es war ein sehr eindrücklicher Bericht. Hochachtung vor der Arbeit, die Sie vor Ort leisten! Was bei mir ein bisschen hängengeblieben ist: Bei den Geflüchteten, die wir aus der Ukraine haben, ist es ein Stück weit klar, dass es Kriegsflüchtlinge sind. In dem Zusammenhang würde mich noch etwas interessieren. Sie hatten auch Geflüchtete aus Belarus und aus Russland selbst angesprochen. Im Medienausschuss sprechen wir über die vielen Journalisten, die beispielsweise flüchten, die keine Möglichkeit mehr haben, zu arbeiten. Da ist der Status noch mal ein anderer, das geht wirklich in den Bereich des politischen Asyls. Was brauchen die Künstlerinnen und Künstler, die bei Ihnen ankommen, die aus den Bereichen kommen? – Dass Sie eine finanzielle Unterstützung brauchen, haben wir, glaube ich, alle miteinander hier verstanden. Das ist etwas, worüber wir – wir befinden uns ja gerade in den Haushaltsberatungen – uns noch mal miteinander ins Benehmen setzen müssen.

Sie haben auch darauf abgehoben, dass Sie eine besondere Position und eine gewisse Anerkennung haben, dass Sie das Commitment haben, dass Russisch als Sprache bei Ihnen anerkannt wird. Mich würde trotzdem noch mal interessieren, wie Sie mit den Auswirkungen des Konflikts auch in Ihrem Haus umgehen. Wir merken in Berlin in den verschiedenen Communities, dass es auch Konflikte innerhalb dieser Communitys gibt. Die hier in Berlin Lebenden haben nicht wirklich etwas damit zu tun, und von Schuld kann hier sowieso keine Rede sein. Sie sagen zum Beispiel, dass Kontakte zur russischen Sprache, zu Russen nicht gewünscht sind und auch keine gemeinsamen Projekte. Wie ist das innerhalb Ihres Hauses, und wie gehen Sie damit um? – Das ist etwas, wovon wir vielleicht alle lernen können, nämlich auch zu vermitteln, weil wir alle wollen, dass dieser Krieg endet. Wir wollen aber natürlich auch alle, dass wir sprachfähig bleiben und die Möglichkeit finden, miteinander in Kontakt zu bleiben und den Dialog zu suchen. – Danke schön!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann habe ich jetzt die Wortmeldung von Herrn Dr. Juhnke – bitte!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank! – Ich darf daran anschließend ganz konkret nachfragen. Wir erinnern uns an das Konzert, das beim Bundespräsidenten stattfinden sollte, wo dann aus der ukrainischen Regierung beziehungsweise vom Herrn Botschafter in Deutschland gesagt wurde – er so zitiert wurde –, wenn ich es richtig im Kopf habe, dass er keinen Bock auf Konzerte gemeinsam mit russischen Künstlern hätte. Vor dem Hintergrund auch der Ereignisse in Butscha und anderer Dinge scheint das nicht unbedingt nur eine Kriegshandlung der Regierung zu sein, sondern mehr oder weniger auch ein intendierter Völkermord, und da kann man schon verstehen, dass da eine gewisse Zurückhaltung formuliert wird, mit russischen Künstlern oder mit Russen selber zu tun haben zu wollen, aus der Sicht der unmittelbar Kriegsbeteiligten. Schlagen diese Probleme bei Ihnen hier in Berlin auch auf? – Das würde mich interessieren.

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann habe ich jetzt noch die Redemeldung von Herrn Förster.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Müller, für Ihren engagierten Vortrag und für die tolle Arbeit, die Sie leisten. Das sind in der Tat bei einem Verein sehr viel Ehrenamt und natürlich sehr viel Bürokratie; Sie haben es gesagt. Es ist eigentlich bewundernswert, wie man das alles stemmt.

Mich würde noch etwas interessieren, vor dem Hintergrund, dass wir uns neulich auch in dem für bürgerschaftliches Engagement zuständigen Ausschuss – einige hier im Ausschuss waren auch dort anwesend – über die ehrenamtlichen Aktivitäten der ukrainischen Community in Berlin und über die Probleme, die es dabei gibt, unterhalten haben – was man da leistet, geht weit über ein ehrenamtliches Engagement hinaus, das sind fast schon Vollzeitaktivitäten –: Inwieweit gibt es Abstimmungen mit anderen Organisationen, anderen Akteuren aus dieser Community, wo Sie sich gegenseitig unterstützen, wo Sie auf Ihre Angebote aufmerksam machen können für die Leute, die neu ankommen, wo aber vielleicht auch Leute gezielt zu Ihnen vermittelt werden können? Wie funktioniert der Austausch mit anderen Medien- und Informationsangeboten? – Denn Sie können das beste Angebot bereitstellen, aber es lebt ja ein bisschen auch von Werbung und Hinweisen auf Ihre Angebote. Sie müssen ja auch bekannt sein, gerade bei denen, die neu dazukommen. Die, die lange dabei sind, kennen und wissen das, aber die, die neu sind, wissen vielleicht nicht, was PANDA für Angebote bereitstellt. Wie wird das bekannt gemacht? Wie stimmen Sie sich mit den anderen Akteuren in diesem Bereich ab? – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Vielen Dank! – Ich würde jetzt Ihnen, Frau Müller, noch mal das Wort geben, um auf die vielen Fragen zu antworten.

Svetlana Müller (Vorsitzende des PANDA platforma e. V.): Ich habe mitgeschrieben. Hoffentlich vergesse ich nichts. – Da kommen unsere Flyer. Hurra! – Erst mal zur Struktur, zur Frage von Frau Billig: Wir haben eine flache Hierarchie. Wir haben zwar zwei Vorsitzende, haben aber einen mehr oder weniger gleichberechtigten Vorstand. Es sind ungefähr 20 bis 30 Personen, die ununterbrochen aktiv dabei sind, die auch bei den Versammlungen ein Mitentscheidungsrecht haben.

Wie schaffen wir das alles? – Indem wir noch mehr arbeiten und noch mehr arbeiten. Wir haben bis jetzt wirklich keine andere Lösung gefunden. Es gibt mehr Arbeit, und wir arbeiten dann umso mehr. Vor dem Hintergrund, dass die meisten noch andere Jobs haben, ist es wirklich sehr anstrengend. Es gibt keine Vollbeschäftigten. Es gibt drei Minijobs. Das ist alles, was wir uns leisten können. Es reicht vorne und hinten nicht. Wir hatten vor dem Krieg und vor der Pandemie wesentlich mehr Spenden. Die sind jetzt fast alle weg, ein bisschen ist zum Glück noch geblieben. Es ist auch verständlich. Wir spenden, ehrlich gesagt, trotz allem auch selbst, weil wir im Moment an die denken, die jetzt mehr brauchen als wir, denn bei den Menschen herrscht Krieg. Wir haben jetzt auch viele Benefizveranstaltungen organisiert.

Wir haben ukrainische, russische, belarussische und, wie gesagt, auch armenische, aserbaidische, kasachische und weitere Vereinsmitglieder, die aus anderen Ländern kommen. Was die Zusammenarbeit anbetrifft, denke ich, funktioniert es wirklich nur, weil die Leute wissen, dass wir nicht jetzt plötzlich unsere Richtung verändert haben und nicht jetzt plötzlich gesagt haben: Wir sind dafür. – Sie merken auch, was wir leisten, zum Beispiel, dass wir, wie ich vorher schon gesagt habe, sehr einfühlsam mit dem Thema umgehen. Ich gehe gleich auf die Frage ein, die später kam: Es ist im Moment nicht unbedingt ethisch, zuzulassen und

a priori zu sagen: Ihr steht jetzt zusammen auf einer Bühne! – Ich erlaube mir mittlerweile wirklich Parallelen mit dem Zweiten Weltkrieg. Ich hätte damals auch wahrscheinlich nicht unbedingt meine jüdischen Vorfahren auf eine Bühne mit Deutschen gepackt. Wenn, dann soll es von alleine kommen. Das ist das, was wir bei PANDA machen. Wir hatten mehrere Veranstaltungen, wo ukrainische und russische Poetinnen und Poeten auf einer Bühne stehen. Sie haben das aber selber so gewünscht. Das ist unser – wenn man so will – Geheimnis. Ich habe kein Buch gelesen, habe es nicht irgendwo gelernt. Aus dem Herzen heraus denke ich: Okay, wenn ihr wollt, dann bieten wir den Rahmen dafür und unterstützen euch. – Aber ich sage nicht: Jetzt macht zusammen mit Täublein und Friedenszeichen eine tolle Veranstaltung, als ob nichts wäre! – Das macht ukrainische Menschen im Moment wütend, und das müssen wir wissen. Das kann ich sehr gut nachvollziehen. – Ich weiß nicht, ob ich jetzt die Frage beantwortet habe. – Ja? Gut.

Wie wir uns finanzieren, habe ich mehr oder weniger gesagt. PANDA kann wirklich nicht profitabel arbeiten, weil wir klein sind. Wir können nicht so viele Tickets verkaufen. Wir machen auch unheimlich viele Veranstaltungen, wo der Eintritt umsonst ist, gerade weil wir Leute integrieren wollen, weil wir Leute nicht ausschließen wollen. Das wäre in diesem Sinne ja kontraproduktiv.

PANDA gibt es seit 2009. 2014 war die Krim-Annexion, deswegen habe ich dieses Datum erwähnt.

Wie gelingt die Integration? – Indem ich nicht Leute an die Hand nehme und sage: Jetzt integriere ich dich. – Das funktioniert nicht. Es gibt Leute, bei denen das funktioniert, die sind aber schon integriert. Die, die wirklich integriert werden wollten, haben schon die Sprache gelernt, die haben schon deutsches statt russisches Fernsehen. Apropos, das ist ein Thema. Man integriert die russischsprachigen Menschen hier zum Beispiel, indem man das russische Fernsehen hier verbietet. Das wäre der erste Schritt. Das ist ein Propagandainstrument schlechthin. Das wird von über 100 000 Familien hier in Deutschland konsumiert. Es gibt eine Abgeordnete in Marzahn-Hellersdorf, Medina Schaubert, eine Frau, die sehr klar im Kopf ist und die sehr gut Bescheid weiß. Bei ihr gibt es zum Beispiel viele Menschen, die nicht integriert sind. Sie kann dagegen nichts tun, weil diese Menschen ununterbrochen das russische Fernsehen gucken. Sie hat einmal einen Versuch gestartet und hat zwei Monate lang dieses Fernsehen geguckt. Sie hat gesagt, dass sich auch ihre Denkweise verändert hat. Das darf man nicht unterschätzen, wenn sogar solche klugen und erfahrenen Menschen darauf reagieren.

Wir machen Integration dadurch, dass wir Vertrauen aufbauen und den Leuten sagen: Schau mal, wir machen tolle Sachen, Kinderfestivals, Festivals mit Schauspielern, die ihr gerne sehen wollt. Kommt zu uns und wisst, dass das ein Raum ist, wo ihr sicher seid, wo man euch mag, wo ihr euch selbst wohlfühlt. – Wir bieten zum Beispiel auch mal etwas anderes an, was jemand vielleicht vorher nicht so toll fand, zum Beispiel eine französische Lesung mit einer Übersetzung ins Deutsche oder ins Russische. Ich habe ein ganz konkretes Paar, die waren wirklich rassistisch, würde ich sagen. Sie kamen immer zu uns und waren plötzlich sogar bei einem Antirassismus-Workshop dabei. Ich habe wirklich gedacht, dass wir sie – na ja – „um-erzogen“ haben. Das sehe ich immer wieder, Leute, die dann plötzlich nicht mehr ausländerfeindlich denken, nicht mehr alle ausschließen. Das funktioniert irgendwie von alleine, wenn man ihnen ein kulturelles Angebot schafft. – Das ist jetzt nicht klar, oder doch klar?

Geschlossene Veranstaltungen sind unter anderem zum Beispiel Treffen von Aktivistinnen und Aktivisten, die im Moment Demos organisieren. Es gab Autokorsos mit russischen Fahnen. Das haben Sie sicher auch alle mitbekommen. Da versucht man, dagegen zu wirken. Oder wir hatten zum Beispiel auch geschlossene Veranstaltungen, wo ukrainische und russische Organisationen untereinander kommuniziert haben, was man machen kann, wie man zum Beispiel jetzt angesichts des nahenden „Tag des Sieges“, wie es in Russland heißt, oder des „Tags der Befreiung“ am 8./9. Mai die Koordination macht. Oder geschlossene Veranstaltungen sind zum Beispiel Veranstaltungen mit Volontären, wo wir sie entweder ausbilden oder wo psychologische Hilfe geleistet wird für Ausgebrannte. Das sind die Veranstaltungen, die für die Öffentlichkeit geschlossen bleiben, aber trotzdem Veranstaltungen sind. Die offenen sehen Sie jetzt in unseren Flyern.

Geflüchtete aus Belarus und Russland: Wie schon erwähnt, erhalte ich täglich E-Mails und Anrufe, ob wir eventuell einen Job anbieten oder ein Konzert oder eine Lesung veranstalten können. Das machen wir auch. Jobs können wir nicht anbieten, aber Konzerte haben schon stattgefunden. Am 14. Mai sehen Sie zum Beispiel vielleicht Svetlana Ben und Galai Tschikis (phonet.). Galai Tschikis (phonet.) lebt in Berlin, und Svetlana Ben ist aus Minsk jetzt da. Das ist eine sehr bekannte belarussische Sängerin aus der Band „Silver Wedding“, die jetzt bei uns auftritt, oder am 6. Mai Jekaterina Schulmann. Die Leute, die aus Belarus und Russland ankommen, haben eine ganz andere Ausgangsposition als ukrainische Kultur- und Kunstschaffende. Sie haben meistens keinen Aufenthaltsstatus. Sie haben keine Erlaubnis zu arbeiten, und das ist die Antwort auf die Frage, was sie benötigen.

Wenn ich es könnte, würde ich sofort sagen: Gebt ihnen erst mal einen Aufenthaltsstatus, damit sie arbeiten können, und dann werden viele für sich selbst sorgen können – auch Journalistinnen und Journalisten. Ich habe mit Wladimir Kaminer viel darüber gesprochen, weil er sich jetzt auch für die Menschen einsetzt. Soweit ich weiß, wurde für einige schon eine Lösung gefunden, aber es gibt auf gesetzlicher Ebene noch gar nichts. Ich bin keine Politikerin. Es kann sein, dass ich mich irre. Aber so eine Lösung brauchen wir. Ich gehe davon aus, dass mehrere 10 000 Menschen im Laufe der nächsten Monate kommen werden. Es wird auch in dieser Hinsicht eine Lösung gefunden werden müssen. Sie bringen auch ihre Familien mit, zum Beispiel ihre Kinder. Die müssen auch in die Schule, in die Kita usw. und so fort. Das ist alles auch mit dem Aufenthaltsstatus verbunden.

Auswirkungen des Krieges auf unser Haus: Ja, es trifft uns auch. Es trifft uns nicht nur, indem wir jetzt selbst sehr viel arbeiten, sondern auch, dass wir selber infrage gestellt werden. Wir haben gerade zum Beispiel ein Projekt, wo wir bewusst als Lingua franca Englisch genommen haben und nicht Russisch, um unsere Partner in Georgien, in Armenien, in der Ukraine nicht – „verärgern“ ist ein falsches Wort – in eine Lage zu versetzen, wo sie sagen: Nein, da mache ich nicht mit. – Es ist ein poetisches Projekt, das in mehreren Ländern stattfindet, unter anderem in kaukasischen Ländern, in Deutschland und in der Ukraine. Früher hätten wir gesagt – Die Idee war, dass die Leute selber eine gemeinsame Sprache finden, dass die Dichter in ihren Sprachen schreiben und sich dann gegenseitig übersetzen. Es kann sein, dass es nicht Georgisch und Armenisch ist. Es kann sein, dass es Kabardino-Balkarisch oder Tatarisch sein wird. Das wollten wir beobachten. Das war der Rahmen. Jetzt ist uns aber klar, dass wir, wenn wir einander schreiben, eine gemeinsame Sprache brauchen. Früher hätte ich gesagt, vielleicht Russisch, jetzt ist es mir klar, es ist nicht möglich. Das ist eine Auswirkung, die eindeutig mit dem Krieg verbunden ist.

Wir haben auch schon Absagen bekommen von Menschen, die gesagt haben – zum Beispiel ukrainische Filmemacherinnen und Filmemacher und ein Künstler –: Ich verstehe, ihr macht tolle Sachen, aber ihr habt auch mit Russen zu tun. Wir arbeiten mit euch nicht zusammen. – Das hatten wir auch schon. Das ist aber bei uns bis jetzt eine große Ausnahme, und das betrifft die Menschen, die uns eigentlich nicht kennen. Die Allianz der ukrainischen Organisationen arbeitet mit uns. – Die Frage zum ethischen Dilemma habe ich schon beantwortet.

Vernetzung mit anderen Organisationen: Wir arbeiten auch mit dem Deutsch-Russischen Austausch, also z. B. mit Karussell e. V. Das ist eine russischsprachige Schule in Prenzlauer Berg, mit der wir auch sehr viel arbeiten. Wir arbeiten mit European Exchange, mit vielen Organisationen. Es gibt auch im Netz sehr viele Plattformen, wo man Informationen austauscht und verteilt, und da sind wir auch ziemlich gut drin. – Ich glaube, das waren alle Fragen. Habe ich etwas vergessen?

Vorsitzende Laura Neugebauer: Herr Trefzer hat noch eine Nachfrage.

Martin Trefzer (AfD): Ich habe noch eine ganz konkrete Nachfrage. Es klingt vielleicht ein bisschen naiv gefragt, aber gibt es irgendeine Reaktion von russischen Stellen in Berlin oder in Russland auf Ihre Arbeit? Das würde mich interessieren. Sie sprachen auch von Partnern in Armenien, Georgien und anderen Ländern. Gibt es irgendeine Resonanz auch in Russland auf Ihre Arbeit? – Übrigens: Ihr Versprecher 2014 und 1940. Ich würde da einen Freudschen Versprecher vermuten, denn Wladimir Putin verteidigt jetzt auch schon den Hitler-Stalin-Pakt. Insofern kann man auch 1940 ansetzen.

Vorsitzende Laura Neugebauer: Bitte, Frau Müller!

Swetlana Müller (Vorsitzende des PANDA platforma e. V.): Ja, das stimmt. – Wir haben mindestens von Personen, von Künstlerinnen und Künstlern aus Russland sehr viel Feedback erhalten. Wir haben keinerlei Reaktion von irgendwelchen offiziellen Stellen, auch hier in Berlin nicht, nicht vom Russischen Haus, das Sie sicher kennen und das von Russland finanziert wird, und auch nicht von der Botschaft, und das ist auch gut so. Aber von unseren Kolleginnen und Kollegen in Russland bekommen wir schon auch Feedback und auch Danksagungen. Wir werden teilweise auch erwähnt. – Danke!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Vielen Dank für Ihre ausführlichen Antworten! – Wir würde dann den Tagessordnungspunkt an der Stelle beenden und vertagen, bis uns auch hier das Wortprotokoll vorliegt. – Vielen Dank an Sie für die Teilnahme an der Sitzung!

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.